Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 2

Artikel: Messina
Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vissen, daß die geistigen Getränke unsern Körper und Geist schwächen, krank machen und sogar töten, wenn wir sie Tag für Tag, jahres und jahrzehntelang auch nur "mäßig" zenießen. Das zu wissen, ist gar nicht leicht, weil die Erfahrung des täglichen Lebens dem zu widersprechen scheint. Wir alle kennen a Leute, die seit Jahrzehnten täglich ihren Schoppen oder sogar ihre Schoppen trinken und scheindar ganz gesund und leistungsfähig ind. Aber die Statistik beweist mit undarms herzigen Zahlen, daß der Schein trügt. Ich will nur zwei Tatsachen erwähnen, aus denen jeder durch eigenes Nachdenken seine Schlüsseziehen kann.

Am 1. Fänner 1908 befanden sich in den Frrenanstalten der Schweiz 4029 Männer, ein Drittel davon, nach den aller niedrigsten Berechnungen aber mindestens ein Fünstellinfolge des Genusses geistiger Getränke.

In dem Jahre 1907 starben in den 18 größten Städten der Schweiz 4889 Männer, davon nachgewiesenermaßen 456, das sind 9,3 vom Hundert infolge des Genusses geisstiger Getränke. Bei wie vielen der Nachweis nicht möglich bezw. nicht versucht worden ist, darüber sehlen die Angaben.

Welchen unsagbaren Jammer diese wenigen trockenen Zahlen bedeuten, möge sich der Leser selber ausmalen. Dagegen will ich die Bollssamariter noch auf zweierlei aufmerksam machen. Einmal darauf, daß daß Sterben und daß Irrs

finnigwerden eines Familienvaters nicht möglich ist ohne Frau und Kinder nach den verschiedensten Richtungen hin und in der grausamsten Weise in Mitteidenschaft zu ziehen; ja Gemeinde und Staat müssen sogar mit büßen für die Torheit der Leute, die sich um Gesundheit oder Verstand trinken.

Und der zweite Punkt ist die Tatsache, daß an diesem Massenunglück des ganzen Bolkes jeder mitschuldig ist, der den gewohnsheitsmäßigen, täglichen Genuß geistiger Getränke gedankenlos als eine Selbstverständslichkeit hinnimmt und mitmacht; er bleibt mitschuldig an diesem Bolksleiden, auch wenn er für seine Person zufällig nicht zu den Opfern der Trinksitte gehören follte.

Wer die hier erwähnten Tatsachen kennt und daran achtlos vorbei geht, wie der Priester und der Levit an dem Berwundeten im Evans gelium, der kann sonst ein großes Tier, ein Fürst oder Bundesrat sein, aber ein Samas riter ist er nicht. Dr. A. Fick (Zürich).

Wir geben obiger Einsendung aus dem Kreise der scharsen Abstinenzfreunde gerne Raum, ohne daß sich die Redaktion mit allen Punkten einverstanden erklärt. Im besonderen wöchten wir den Versuch entschieden ablehnen, die Abstinenzbewegung mit dem Samariterswesen zu verquicken oder gar neben dem Begriff eines Samariters, der die erste Hülfe leisten soll, denjenigen eines "Bollsamariters" aufzustellen.

Messina.

Vor drei Jahren war um diese Zeit die Sammlung für das schwer heimgesuchte Messina in vollem Gang und auch diese Blätter entshielten ausführliche Schilderungen über das grauenhafte Aussehen der Unglücksstätte. Darsum möchte es heute unsere Leser interessieren zu hören, was in diesen drei Jahren aus dem damaligen Trümmerhausen geworden ist.

Wir bringen daher eine Korrespondenz aus Messina zum Abdruck, die im Intelligenzsblatt der Stadt Bern vom 3. Januar letztshin erschienen ist.

Messina, 28. Dezember 1911.

Zum dritten Male jährt sich heute Messinas Todestag. Ihn stille zu feiern bin ich hingefahren und habe ein Wiedersehen wit den Trümmern der unglücklichen Stadt gefeiert, an die mich so manche unauslöschliche Erinnerung des Schreckens fesselt.

Man braucht auch heuer noch Nerven, um den Anblick Messinas zu ertragen. Wohl begegnet man feinen wimmernden Berwundeten mehr und gleitet nicht aus auf nassen, glatten Kadavern, aber der große stumme Leichnam der Stadt liegt noch grauenerregend und entblößt da, ein verwesender Riese, den fortzu= schaffen Menschenwerk auf Jahre hinaus benötigte. Der Empfindende, für den jeder Baum, jedes Grashälmchen und jeder Stein beseelt ist, hat Mühe, die erschütternde Trauer zu überwinden, die ihn erfassen will an dieser Stätte. Und doch wird auch hier der Mensch vermeinen, durch das Danaidenwerk seines Beistes und seiner Hände den Sieg über die Greueltat ungekannter Mächte davonzutragen.

Der erste Schritt zu dieser Ueberwindung ist schon getan. Alls solchen darf man doch die neuen Ansiedlungen der Ueberlebenden bezeichnen. Die Baracten gleichen einem großen Feldlager vor einer belagerten Stadt. Breite, gut erhaltene Straßen durchschneiden sie. Man würde nicht bei der Wahrheit bleiben, wenn man behaupten wollte, daß diese hellgestrichenen niederen Säuschen einen besonderen ästhetischen oder auch nur wohnlichen Eindruck machten. Das malerische Moment dieses Landes kommt hier nicht zum Ausdruck. Ein Häuschen gleicht dem andern auf die lette Latte. Wo offene Türen einen Blick ins Innere vermitteln, gewahrt man meistens ein greuliches Durch= einander von Möbeln, für die fein Plat ift. Die etwas rauhe Jahreszeit mag manche Haushaltung, die sich halb auf der Straße auszubreiten gewöhnt ist, in die viel zu engen Räume gebannt haben. Je zwölf Baracken bilden ein Viertel, in deren Sof ein gemein= samer Abort und Waschküchen zur Verfügung der Mieter stehen. Ein Mietpreis wird zwar auch heute noch nicht erhoben, was für viele wohl den Hauptvorzug der schmucklosen Unterkunft bedeutet. Eine Ausnahme bilden einzig die reizenden Holzhäuser des Schweizerdorfes, für die Mietpreise von 7 bis 10 Lire monatlich bezogen werden. Das Geld wird zum Unterhalt der Chalets verswendet.

Bis zum Campo Santo, wohin ich mit vielem Volke meine Schritte erst lenkte, zieht sich das neue hölzerne Messina hin. Wir werden davon noch hören. Der in farbiger Blumenpracht prangende Friedhof gewährte mir den Traum einer andern Welt. Breite, von auserlesenen Bäumen gefäumte Wege führten meine Schritte in sanft steigenden Windungen aufwärts. Da und dort schim= merte der gelbe Marmor eines Grabes durch das grüne Dickicht, das bei einer nächsten Biegung in eine breit ausgeladene rote Rosen= hecke überging. Wie purpurne Flammen schlug es auf beiden Seiten des Pfades, wo ich ging, aus dem Boden. Links und rechts goß die Sonne ihr schimmerndes Licht aus, während Schatten lag, da wo ich schritt. Dben auf der Höhe angelangt, überraschten mich die noch unberührten Ruinen der Kirche und die gebrochenen Säulen der Hallengräber. Allein, sie vermochten den stillen Frieden, der über dem glücklichen Parke schwebte, nicht zu stören. Im Gegenteil, mit ber Erinnerung an Selinunt und Paestum vermochte ich sie im Ginflang mit ber Natur zu genießen, wenn mir das an dieser Stelle etwas frevelhafte Wort erlaubt ift.

Wenn noch in eines Messinesen Herz ein Zögern wäre, seiner Heimat treu zu bleiben, hier müßte es schwinden. Bon dieser Zinne aus, die hoch erhaben über Meer und Land und Stadt thront, wird er sich aussöhnen mit dem Los, das seine Heimat getroffen hat. Hier läßt man sich von dem weißschimmernden Sonnenlicht gern täuschen (kaum vermag man die Ruinen wahrzunehmen), daß Messina stolz und groß noch sei wie ehedem, und die Schiffe aller Erdteile schwer beladen seinen blauen Hasen verlassen.

Meinen Rückweg nahm ich wieder durch die Barackenstadt, deren Häuschen mir nach dem Geschauten noch kleiner erschienen. Bald aber bog ich hinüber zu den Ruinen des alten Messina. Ein wenig sauberes Vorstadtsquartier, dessen niedrige Häuser dem Erdbeben standgehalten hatten, nahm mich auf. Es hatte geregnet, und ein schwarzer Morast reichte dis in die zu ebener Erde gelegenen Wohnungen hinein.

Mir lag es baran, in die oberen Stadt= teile vorzudringen, um von einer der Anhöhen einen lleberblick über das ganze Berstörungsbild zu gewinnen. Bei der Kirche S. Andrea bog ich aufwärts. Diese Kirche ist deshalb merkwürdig, weil sie die einzige ist von allen, die stehen blieb, trotdem sie wegen der Schäden, die von einem früheren Erdbeben herrührten, nicht mehr betreten wurde. Der Dom dagegen, dieses herrliche Monument, mußte stürzen. Dem sich zu nähern hinderte eine Bretterwand. Es wird behauptet, daß der anfängliche Eifer der Kunstfreunde, die die übrig gebliebenen Schätze retten möchten, erlahmt sei, und daß die Witterung dabei ist, zu zerstören, was noch übrig blieb. Mir be= gegnen einige Arbeiter, die mit zweiräderigen Sizilianerkarren Schutt fortführen. Carabinieri in langen Mänteln stehen als Schildwachen dabei, denn bei den Ausgrabungen kommen täglich Funde von Geld und Wertsachen zum Borschein. Täglich werden Leichen ihrem ent= setlichen Grabe enthoben. Stets sind einige Särge in Bereitschaft, um die schwarzen Leiber aufzunehmen. Langfam geht das Werk vor sich. Was soll diese Handvoll Leute?

Nur an einer Stelle sind Schienen gelegt, um auf Rollwagen die Trümmer fortzubringen. Im ersten Taumel der Hülfeleistung hat wohl die Regierung versprochen, innerhalb fünf Jahren Messina abzutragen. Auch da ist es beim ersten Anlauf geblieben. Nun kann einem aber wirklich Mutlosigkeit ergreisen, wenn man diesen unübersehbaren Berg vor sich sieht. Die vier mit dem Meere parallel laus

fenden Hauptstraßen und ihre Querverbins dungen sind freisich völlig freigelegt, und die dem Einsturz drohenden Häuser wurden gesprengt. Allein hoffnungsloß sieht es noch aus, sobald man diesen eben gelegenen Stadtsteil verläßt. Hier ist es mancherorts unmöglich, das Borhandensein von Gassen seitzustellen. Ich steige und klettere durch das wüste Chaos von Steinen, Kalk, Holz und Sisenbalken. Alles ist noch wie damals.

Hier scheint auch niemand nach Angehörigen gegraben zu haben, denn feiner aus dem ganzen Viertel mag mit dem Leben davon= gekommen sein. Plöglich fühlte ich wieder den entsetzlichen Leichengeruch vom vorigen Jahr. Aus all den finstern Löchern und Höhlen schien er aufzusteigen. Ich glaubte, graue Hände mit verfrallten Fingern zu sehen, die um Erbarmen und Hülfe flehten; mir war es, als poche es wieder unter meinen Füßen, Stimmen hörte ich in der würgenden Gin= samkeit und Grabesstille, die um uns herrschte, fluchende Worte der Anklage der Verschütteten; mit einem Male stand das Fürchterliche, das meine Augen damals sehen mußten, wieder vor mir, die stöhnenden Verwundeten auf den beschmutten Matragen, die zerschlagenen Radaver in ihrer ecklen Nacktheit zu Dutzenden auf einem Haufen liegend. Tat sich da nicht ein feuchter Abgrund auf, der uns glücklich Lebende verschlang?

Der trübe Himmel sank immer tieser auf die nahen Hügel herab. Dunkel drohte das Meer herüber. Ich stieg in ein Gäßchen hinab, das frei von Schutt war. Die Türen der kleinen ärmlichen Häuser standen weit offen. Wer weiß, ob nicht ein Leichnam dahinter lag, eingeklemmt zwischen Tor und Wand! Meine hastigen Schritte weckten einen unsheimlichen Widerhall. Da schug der heisere Ton einer Glocke an mein Ohr, als fäme er aus einer der verschütteten Kammern. Ich bog um die Ecke und fand mich einigen elenden Baracken gegenüber, die neben einem zerfallenen Kirchlein standen. An einem niederen Holzs

gerüst hingen drei Glocken, unter denen sich einige Kinder herumtummelten. Sie spielten, während die Weiber müßig vor den Hütten kauerten. Aber es waren doch wenigstens Menschen, die auf meinen Anruf antworteten. Welche Abgestumpstheit aber braucht es, um in dieser grauenvollen Umgebung zu leben!

------<<u>%</u>>

Aus dem Vereinsleben.

Enge-Wollishofen. Herr Dr. med. May Oskar Byß hielt am 24. November 1911 im hiesigen Samariterverein einen Bortrag über "Neueres über Krebsforschungen". Gine große Zahl Samariter und Samariterinnen, worunter viele Passiwmitglieder, hatten sich zu diesem Bortrag im Lavater-Schulhaus einsgefunden.

Der Vortragende hatte in leichtverständlicher Art an Hand von Zeichnungen die Zuhörer über die Entstehung, Weiferverbreitung und Heilung der Krebsstrankheit aufgeklärt. Wenn auch diese Krankheit in nicht so aussehenerregender Zahl verbreitet ist, wie die Lungentuberkulose, so sollte immerhin die erschreckende Zerstörungskraft der Krebskrankheit genügen, um die leitenden Behörden zu energischer Bekämpfung dieses Feindes des menschlichen Organismus anzuspornen.

Die sarbigen Taseln, welche die verschiedenen Arten der Krankheiten veranschaulichten, gaben den Answesenden einen Einblick in die zerstörende Wirkung der Krebskrankheit am Menschen. Lieber die Berbreitung der Krankheit in den einzelnen Kantonen und das Borkommen der verschiedenen Krebskrankheiten, gaben schematische Tabellen eingehend Ausschlüß. Um häusigsten wird der Magenkrebs konstatiert, während die übrigen Organe in verhältnismäßig kleiner Zahl sigurieren.

Nachdem uns Herr Dr. med. Whs durch den Vortrag einen ziemlich eingehenden Begriff vom Wesen. dieser schrecklichen Krankheit beigebracht hatte, sührte er uns noch in einer Anzahl Lichtbildern einige Krankheitserscheinungen vor.

Herr Dr. Wiß hofft, daß auch in der Schweiz, gleich wie in andern Ländern, die bestehenden Kom=missionen für Krebsbefämpfung die Unterstützung der Bevölkerung sinden mögen.

Für den mit großem Beisall aufgenommenen Vorstrag auch an dieser Stelle den besten Dank an Herrn Dr. med. Max Oskar Wyß.

— Am 2. Dezmeber 1911 fand der am 4. Sep= tember begonnene Samariterkurs seinen Abschluß mit einer Schlußprüfung und nachfolgendem zweiten Teil.

Von 41 Angemeldeten haben bis zum Schluß 20 Damen und 18 Herren die Kursabende besucht. Herr Dr. med. Nägeli hat den Kursteilnehmern die notswendigen theoretischen Kenntnisse eines Samariters beigebracht, während der Präsident, Herr Ernst Gräser, als Hüsslehrer denselben den praktischen Unterricht erteilte.

Daß der theoretische wie der praktische Teil des Kurses gut erteilt und von den Kursteilnehmern richtig ersaßt wurde, davon zeugte die in allen Teilen gut verlaufene Prüfung.

Als Bertreter des Roten Kreuzes wohnte Herr Oberst Dr. med. von Schultheß der Prüfung bei, während als Vertreter des Samariterbundes Herr J. Schurter von Zürich anwesend war.

Unschließend an die Prüfung fand ein gemütlicher zweiter Teil statt, bei dem die Wehrzahl der stadts zürcherischen Sektionen vertreten waren.

In Vertretung des Herrn Dr. med. v. Schultheß, der verhindert war, länger zu bleiben, übernahm Herr Schurter die Aufgabe der Kritik. In gewohnter Redefertigkeit und mit Humor gewürzt, verdankte er der Kursleitung ihre Arbeit und Mühe und ersuchte die Kursteilnehmer, sich zur weiteren Ausbildung dem Bereine anzuschließen.

Ein gemütliches Tänzchen oder zwei hielt die Teilsnehmer noch einige Zeit beisammen, bis das erste Tram zum Ausbruch mahnte. Hz.

Bofingen. Sonntag den 10. Dezember fand unser 12. Samariterkurs seinen Abschluß.

Der Kurs wurde sehr gut besucht, hauptsächlich aus den umliegenden Gemeinden. 64 Kursteilnehmer erhielten den Ausweis. Unter der bewährten Leitung von Herrn Dr. Psysser und Herrn Präsident Lüscher wurde eisrig gearbeitet.

Die Prüfung wurde von Herrn Dr. Chriften von Olten, Vertreter vom Roten Kreuz und vom schweiserischen Samariterbund, abgenommen. Der Cyamisnator erklärte sich von dem Ergebnis der Prüfung voll bestriedigt und spricht vor allem Herrn Dr. Psysser sür seine ersolgreiche Tätigkeit als Leiter der Samariterkurse in Zosingen seinen Dank aus. Der Sprechende sordert die Kursteilnehmer auf, dem Samariterverein Zosingen beizutreten, um das Gelernte üben zu können